

Das Trittbrettfahrerproblem der Klimapolitik

Die Schweiz kann das Weltklima kaum beeinflussen – doch das könnten fast alle Länder von sich sagen

HANSUELI SCHÖCHLI

Warum soll die Schweiz teure Klimamassnahmen beschliessen, obwohl dies dem Weltklima praktisch nichts bringt? Diese Frage kommt im Hinblick auf den Urnengang zur Klimafondsinitiative wieder auf. Der Schweizer Anteil des weltweiten Ausstosses von Treibhausgasen (vor allem CO₂) machte 2024 nur knapp 0,1 Prozent aus. Auch unter Einbezug der Importe ist der Anteil (mit etwa 0,3 Prozent) marginal.

Doch das könnte fast jedes Land für sich sagen. Sogar der Anteil der ganzen EU mit etwa 6 Prozent auf Produktionsbasis erscheint wenig bedeutend. Und selbst das mit Abstand führende China kann mit einem Anteil von knapp 30 Prozent sagen, dass das Ausland für den Grossteil der weltweiten Treibhausgase verantwortlich sei. Das Trittbrettfahrerproblem macht die Klimapolitik vertrackt: Jedes einzelne Land scheint für sich allein am besten zu fahren, wenn es selbst wenig gegen das Klimaproblem macht, die anderen aber aktiv sind. Wenn alle so denken, ist am Ende kein Trittbrett da, auf das man gratis aufsteigen könnte.

EU bleibt verbal auf Kurs

Internationale Vereinbarungen à la Pariser Klimakonvention sollen das Trittbrettfahrerproblem lindern. Das ist alles andere als wasserdicht, aber besser als nichts. Die USA (Anteil am Ausstoss etwa 11 Prozent) haben sich heuer indes aus dem Pariser Abkommen abgemeldet. In der EU verlor die Klimapolitik ebenfalls an Gewicht. Doch die EU bleibt rhetorisch auf Kurs.

Der Kurs – das ist das Ziel, den Ausstoss von Treibhausgasen bis 2050 auf «netto null» zu senken. Netto null heisst: Man will höchstens noch so viele Treibhausgase ausstossen, wie sich durch Speicher natürlicher Art (zum Beispiel mit Bäumen) und technischer Art entnehmen lassen. Nach Pariser Definition ist für die nationale Betrachtung der im Inland entstehende Ausstoss von Treibhausgasen massgebend – gemäss dem Produktionsprinzip und damit ohne Berücksichtigung der Klimabilanz aus der Herstellung von Importgütern.

Laut einer Zusammenstellung der britischen Organisation Energy & Climate Intelligence Unit haben welt-

Klimafonds-Initiative

Eidgenössische Abstimmung
vom 8. März 2026

weit nebst der EU etwa 35 Länder ein Netto-null-Ziel im Gesetz verankert. Weitere knapp 80 Länder haben ein solches Ziel in einem Strategiedokument oder in einer politischen Erklärung verkündet. 2050 ist das meistgenannte Zieljahr.

Die Schweiz hat 2023 das Netto-null-Ziel für 2050 ins Gesetz geschrieben. Dies aufgrund eines Urnengangs mit 59 Prozent Ja-Stimmen. Der demokratiepolitische Wert jener Abstimmung betrug aber ungefähr «netto null». Denn die Vorlage enthielt keine Kosten etwa in Form von höheren Lenkungsabgaben, Steuern oder von mehr Verboten. Das Volk hat somit im Kern nur Folgendes gesagt: «Ich bin für das Netto-null-Ziel, solange es mich nichts kostet.»

Wie wichtig die Zielerreichung für das Volk ist, wird sich erst in seiner Opferbereitschaft zeigen. Bis jetzt sieht man von einer solchen Bereitschaft wenig. Die Klimafondsinitiative wird dazu keine neuen Anhaltspunkte liefern, denn die Vorlage verlangt keine zusätzlichen Steuern, Abgaben oder Verbote. Sie stellt stattdessen einen riesigen Subventionstopf in Aussicht, den der Bund durch höhere Schulden zulasten künftiger Steuerzahler «finanzieren» soll. Die Initianten glauben offenkundig nicht an die Opferbereitschaft im Volk.

Verkehr im Rückstand

Trotzdem rufen die internationale politische Verpflichtung, die nationale Gesetzeslage sowie der «moralische» Anspruch nach einem ernsthaften Umgang mit dem Netto-null-Ziel. Die Schweiz hat sich auch Zwischenziele gesetzt. So soll unter anderem der Ausstoss von Treibhausgasen 2030 mindestens 50 Prozent unter dem Niveau von 1990 liegen.

Gemäss Bundesdaten hat die Schweiz ihren Ausstoss von Treibhausgasen seit 1990 je nach Betrachtungsweise um 20 oder um 26 Prozent gesenkt (bis 2023). Und dies trotz deutlich gewachsener Volkswirtschaft. Die Staaten können sich überdies Projekte zur Senkung des CO₂-Ausstosses im Ausland an ihre Klimabilanz anrechnen lassen.

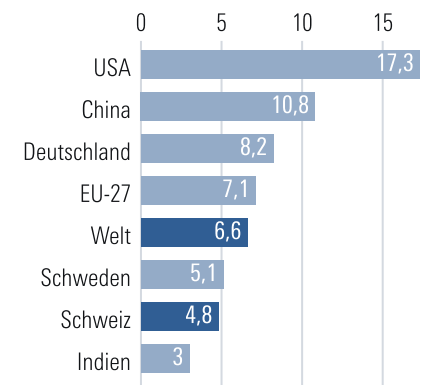
Laut offizieller Verkündung sind die Zwischenziele für 2030 «sehr herausfordernd». Im Klartext könnte dies heissen, dass die Schweiz die Zwischenziele deutlich verfehlt. Das war im vergangenen Herbst an einer Fachtagung in Bern die Prognose vom Leiter des Bereichs

Klima im Bundesamt für Umwelt. – Die CO₂-Verordnung enthält Richtwerte zur prozentualen Reduktion für die Hauptbereiche 2030. Gemäss den Daten hat vor allem der Sektor Verkehr Rückstand auf die Marschtabelle; die Bereiche Industrie und Gebäude sind eher auf Kurs. Die bisher vertraglich gesicherten Kompensationsprojekte im Ausland genügen derweil bei weitem nicht, um den vorgesehenen Auslandsanteil zu erreichen; der Bundesrat erklärte vor Jahresfrist, dass er die verbleibende Lücke durch den Kauf von Emissionszertifikaten schliessen wolle.

Wie die Schweiz beim Klimaschutz im internationalen Vergleich dasteht,

Relativ klimafreundliche Schweiz?

Ausstoss* von Treibhausgasen im Inland pro Einwohner, 2024, in Tonnen CO₂-Äquivalenten



*Ohne Berücksichtigung des Ausstosses bei der Produktion von konsumierten Importgütern.

QUELLE: EU-KOMMISSION/EDGAR-DATENBANK NZZ / hus.

hängt vom Massstab ab. Gemessen an der Pariser Definition zum Ausstoss von Treibhausgasen pro Einwohner gibt die Schweiz ein relativ positives Bild ab. Dies dürfte unter anderem mit der relativ klimafreundlichen Stromproduktion und der geringen Präsenz von besonders «schmutzigen» Industriesektoren zu tun haben.

Der Konsum wiegt schwer

Anders sieht das Bild in der Konsumbetrachtung aus. Hier sind die Emissionen aus der Produktion importierter Güter berücksichtigt, während Exporte aus der Rechnung fallen. Der Konsumansatz bildet das Verursacherprinzip näher ab. In dieser Betrachtung war 2023 der Ausstoss von Treibhausgasen der Schweiz mit 132 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalenten mehr als dreimal so hoch wie in der Produktionsbetrachtung. Drei Viertel der Belastungen betrafen Importe.

Auch in der Konsumbetrachtung nehmen die Schweizer Treibhausgas-Emissionen ab, doch der Rückgang ist prozentual geringer als beim Alternativansatz. Und im internationalen Vergleich steht die Schweiz bei der Klimabelastung pro Einwohner wegen des hohen Konsums relativ schlecht da.

Nochmals eine andere Sicht lieferte im November 2025 eine internationale Länderrangliste von Klimaschutzorganisationen. Als Kriterien dienten Ausstoss von Treibhausgasen, Bedeutung erneuerbarer Energien, Energieeffizienz und Klimapolitik. Die Schweiz liegt dabei im oberen Mittelfeld – mit Rang 23 von 64 Staaten. Das Fazit: Die Schweiz muss sich nicht schämen, und sie kann sich nicht brüsten.